

lich-asketischen Leben begnügte und die weltliche Kirche ihrem Schicksal überließ, fühlte das Mönchtum im Abendland sich berufen in die Arbeit der Kirche mit einzutreten. Die Mönchsorden sind es eigentlich, durch die im Mittelalter die Kirche die Welt zu beherrschen gewußt hat. Aber die Folge war auch, daß die Mönchsorden selbst immer aufs neue der Welt, von der sie sich getrennt hatten, verfielen, daher auch immer wieder zu ihrem eigentlichen Beruf zurückgeführt werden mußten. So kam es zu der großen von Clugny ausgehenden Reform, so zur Gründung der Bettelorden durch Franz von Assisi. Weil man die Welt nicht preisgab, sondern beherrschen wollte, unterlag man ihr unaufhörlich. Und aus dieser Erfahrung, daß man von der gottentfremdeten Welt nicht los konnte, erzeugte sich eine schmerzlich angstvolle Stimmung, die für die mittelalterliche Frömmigkeit charakteristisch ist. Um von andern zu schweigen, konnte selbst ein Innocenz III. eine Schrift schreiben: *De contemptu mundi sive de miseria humanae conditionis* (Von der Verachtung der Welt oder dem Elend des menschlichen Daseins).

Als edelster Typus der Frömmigkeit jener Zeit kann wohl Bernhard von Clairvaux gelten. Es ist ergreifend, in seinen „Meditationen“ zu lesen, wie ihn das Gefühl seiner Sünde und die Angst vor dem künftigen Gericht wahrhaft durchschauert, wie er förmlich überströmt im Bekenntnis seiner Verschuldungen und sich der Fürbitte seines Lesers empfiehlt. Hier auf Erden ist alles, alles gefährlich. „Wehe mir! Denn allenthalben um mich her erblicke ich Kämpfe, allenthalben fliegen Pfeile, allenthalben Versuchungen, allenthalben Gefahren. Wohin ich mich auch wende, nirgends eine Sicherheit; was erquickt und was betrübt und belästigt, alles fürchte ich. Es ist zu schwer, die irdischen Angelegenheiten ohne Sünde zu verwalten.“ Aber dieselbe Angst und Unsicherheit hatte auch die Laien ergriffen; auch für sie war ja die Welt, das Weltgut, das Weltgeschäft im Grunde etwas Ungöttliches. Arbeiten und schaffen im weltlichen Beruf mochte immerhin sittlich unverwerflich sein, aber nicht arbeiten, arm sein, ein beschauliches Leben führen, stand doch höher. Das *negotium* negiert das *otium* (die beschauliche Ruhe) — so lautet ein vielfach angeführter Spruch — und im *otium* wußte man sich doch Gott